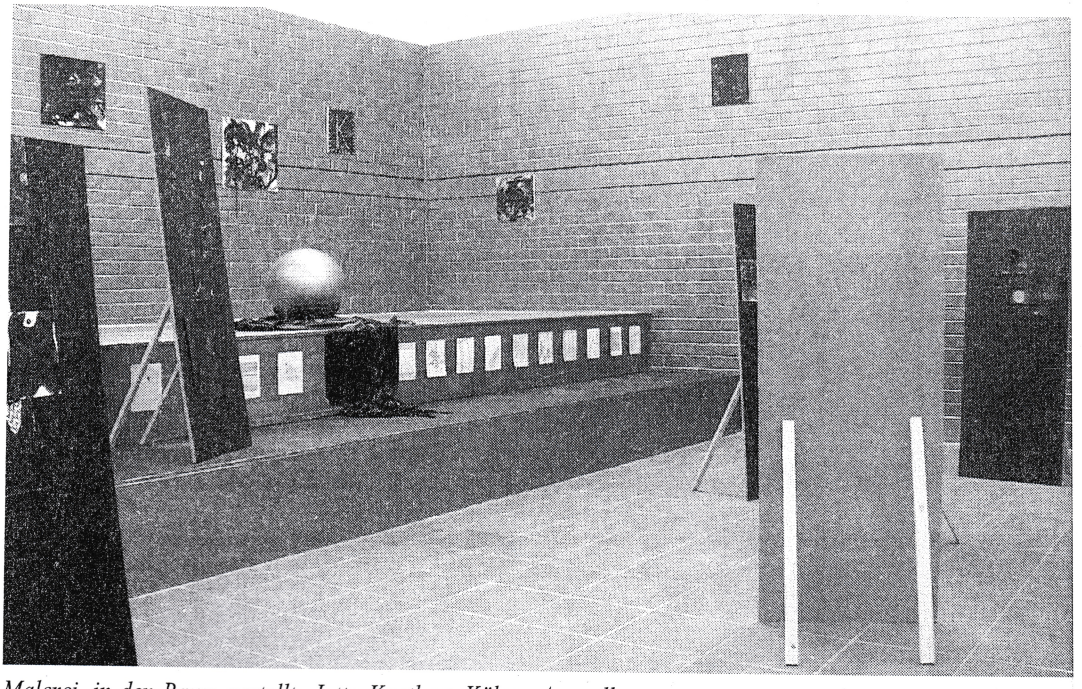

Malerei, in den Raum gestellt: Jutta Koethers Kölner Ausstellung BILD: SIMULTANHALL

Alles verfließt mit allem

Die Kölner Simultanhalle stellt neue Bilder der New Yorker Künstlerin Jutta Koether vor.

VON JOHANNA DI BLASI

Bei der Eröffnung der Ausstellung „Very Lost Highway" von Jutta Koether parkten vor der Simultanhalle zahlreiche Autos von Museumsleuten, Galeristen und prominenten Kollegen. Mit collagenartigen Kolumnen in der Kölner Musikzeitschrift „Spex" hat die Wahl-New-Yorkerin in den achtziger Jahren im ausgewählten Kreis an Poptheorie Interessierter Kultstatus erlangt. Mit schwarzen Bildern auf schwarzem Grund wartet die feinsinnige Autorin und Malerin jetzt auf.

Der Ausstellungstitel spielt auf den Film „Lost Highway" des amerikanischen Regisseurs David Lynch an. Darin geht es um Abgründe der Seele, das Gefangensein in ausweglosen Strukturen und psychopathisches Bewusstsein, bei dem Innen- und Außenwelten ineinander klappen.

Am Eingang liegen Handzettel aus. Darauf steht „Smell of Female" (Duft des Weiblichen) und eine Anspielung auf den umstrittenen Ausspruch des französischen Psychoanalytikers und Strukturalisten Jacques Lacan: „La femme n'existe pas" (Die Frau existiert nicht). Ein Glitzervorhang bildet eine Schranke wie vor nächtlichen Varietés oder Hinterhoftheatern. Dahinter breitet sich eine düster-teerige Rauminszenierung mit Malerei aus: ein Gothik-Kosmos. Es herrscht Bar-Atmosphäre, beschwingte Jazzmusik von Rahsaan Roland Kirk ist zu hören, Sitzplätze aber fehlen.

Schwarz in schwarz

Dafür gibt es eine Bühne und davor Schautafeln. Sie erinnern an Schule. Auf den Tafeln hängt die Malerei, schwarz in schwarz, expressiv. Spuren und Strukturen, wie auf zerkratzten Foto-Negativen. Die unterschiedlich dunklen Texturen – tuschig, samtig, harzig, aschig – tragen haarfeine weiße Inschriften, zum Beispiel diese: „Dann strahlt die Seele, wenn eine da ist, von überall aus", oder: „Die Entdeckung der Zustände vollzieht sich mittels der Unterbrechung von Abläufen."

Vielleicht darf man in dem dunklen Satz eine Anspielung an das Quäntchen Wahrheit sehen, dass sich mitunter in sprachlichen Fehlleistungen offenbaren kann? Auf einer Spiegelfolie kann man sich als fragmentiertes Selbst wahrnehmen. Mittels toxischen Kunstharzgusses hergestellte, patchworkartige Materialbilder enthalten Ikons, Buttons, Nieten, Eisenketten, winzige Dollarscheine und private Fotografien. Es sind sonderbare Porträts, in denen Öffentliches und Privates verschmilzt: müllig, trashig, kloakig. Psychoanalytisches Denken, linke Kulturtheorie, Medien-, Konsum- und Narzissmuskritik verfließen gewollt vage.

In ihrem „Fem-Trash-Manifest" von 1989 feierte Koether die Unbestimmtheit als „besondere Methode der Abschweifung, des Flanierens, des eigenen Unwillens. Es ist eine Methode der Selbstanalyse. Es ist eine Möglichkeit, drastisch zu sein, ohne romantisch und dramatisch zu werden." Dieser postmodernen Lehre der Poetik ist die Künstlerin auch in ihrem jüngsten Trip, dem schön-schaurigen „Very Lost Highway", verpflichtet.

Simultanhalle – Raum für junge Kunst, Volkhovener Weg 209–211, bis 2. Oktober. Sa. und So. 14–18 Uhr